Eine lebenslange Qual

Ich erinnere mich nicht mehr. Das stimmt nicht ganz; ich erinnere mich an die Farben. Meine Augen glasig, verschwommen, der Himmel in einem grellen blau, ich spürte das seidige Tuch meiner Mutter auf meiner Haut. Es war orange. Der Raum war verschlossen, Leute um mich herum - Stille. Ich erwachte, mein Teddy in meinen Armen, ein unwohles Gefühl durchströmte meinen ganzen Körper. Ich konnte es nicht zuordnen und wusste nicht, was mit mir geschehen war.

Die Jahre vergingen wie im Flug, ich lernte, studierte und wurde von der Religion und Kultur meiner Familie sehr geprägt. Ich wollte ein eigenes Leben-mein Leben frei von den Richtlinien meines Vaters und den Gebräuchen, welchen meine Mutter gezielt nachging.

Ziele wurden erreicht und die erste Liebe gefunden. Ich wohnte in einer neuen Stadt, welche mir etliche neue Eindrücke bot. Mein Leben gefiel mir und gab mir Kraft Neues zu beginnen. Doch es gab eine Leere, die ich nie verstand, etwas fühlte sich mein ganzes Leben lang falsch an. Ich vermisste ein Gefühl, von dem mir so viel erzählt wurde. Ich vermisste es von Tag zu Tag stärker und meine Gedanken umkreisten es förmlich. Ich verlor den Verstand, denn meine Sinne erkannten sie nicht, keine erfüllenden Emotionen. Die Schönheit der körperlichen Liebe blieb für mich unbekannt. Vermag es nur mir so zu ergehen? Bin ich anders? Diese Fragen stellte ich mir, weil ich mich genauso fühlte.

Es verging keine Woche, kein Tag, ohne dass mich der Wunsch nach einem Gefühl der Liebe, der Lust und der Erfüllung nicht geplagt hatte. Ich wusste nicht, was es war und konnte, was mir fehlte, nicht zuordnen. Ich verstand es nicht und blieb im Unklaren.

Meine Freundinnen sprachen vermehrt von diesem Gefühl, welches sie als Erlösung von allem, was ihnen nicht behagte, sahen. Ich fühlte diese Erlösung nicht.

Selbstzweifel überströmten mich und ich fühlte mich wieder wie mein kleines Ich: Ein Leben, fremdbestimmt von Traditionen und Regeln. Es war nicht das Leben, welches ich mir, trotz etlicher Hürden, aufgebaut hatte. Dieses alte Leben begleitete mich und diese Last, die auf mir ruht, wollte ich keinem aufbürden und so war ich wieder allein, in der Wohnung, in die ich mein ganzes Herzblut gesteckt hatte, in der Stadt, an die ich wunderschöne Erinnerungen hatte, und wieder spürte ich die Präsenz der Leere.

Nun bin ich älter und verstehe, was mir all die Jahre gefehlt hat. Ich bin wütend und werde es denjenigen nie verzeihen, die mir das Gefühl genommen haben, welches so unglaublich wichtig und prägend ist. Ich bin wütend auf mich selbst, dass ich immer dachte, dass etwas mit mir als Mensch nicht in Ordnung sei. Aber vor allem bin ich wütend auf die Welt, in der solche Taten tagtäglich passieren und möglich sind.

Geschrieben von Emilia Vasiri (7A)